

Liebe Freunde,

Port Moresby, 20.01.2012

das Neue Jahr wurde dieses mal sehr lautstark, „feuerwerksraketig“ und mit Tage langem Geböller und Leuchtkugeln begrüßt. Außergewöhnlich und neu für Neuguinea. Dafür etwas preisgünstiger als in Deutschland, da die nahe Grenze zu Indonesien die Versorgung mit Feuerwerksartikel recht einfach macht. Sonst war es nass und deshalb etwas ruhiger. Wir verbrachten die Zeit gemeinsam mit unseren Freunden und Kollegen von MAF.



Teilansicht Sumwari mit Flugstreifen
- beim Kindernachmittag

Danach hatten wir gleich eine Art **Bergtour** in ein abgelegenes Tal zum **Dorf Bopiago** geplant. Es befindet sich zwischen unseren Dörfern des Niksekbezirkes und dem Hochland. Leider mussten wir **alles absagen**, da niemand von der dortigen Bevölkerung auftauchte, um uns den Weg in ihre Heimat zu zeigen. Wir wollen es noch mal nach Ostern versuchen.

So nutzten wir den frisch wiedereröffneten Gruselflugplatz in Sumwari (das Flugzeug hüpfte mehr zur Erde als es gut ist) und die frei gewordene Zeit, für einen Besuch.

Lange waren wir nicht mehr **in Sumwari** und hatten schon allerhand schaurige Geschichten gehört, von Schlägereien, Kämpfen, Morden, Polizeirazzia im Busch und schweren Krankheiten bekannter Leute.

Zusammen mit **unserem Team** aus **Brigitte, Gerhard, David** (der trotz aller Prognosen aus Gottes Gnade immer noch bei uns ist), **Julia** (die zur praktischen Hilfe bei der Planung eines Bauprojektes der Kirche kam) und **Johanna** (einer Freundin aus der Heimatgemeinde) flogen wir auf zwei Raten dorthin. Das Flugzeug darf für diesen Flugstreifen nicht zu schwer beladen sein.



Goldgräber vom Feinsten

Obwohl wir unsere Ankunft nur kurz vorher bekannt geben konnten, hatten die Leute doch alles recht gut vorbereitet und freuten sich von Herzen uns wieder zu sehen. Im Unterschied zu dem was man von zuhause gewöhnt ist, werden Fremde gerne gesehen und willkommen geheißen. Julia und Johanna wurden gleich von ein paar halbwüchsigen Girls vereinnahmt, die sie in die Frauengeheimnisse des „Bilumstrickens“ (Netztaschenknüpfen) einführten. Das war mal etwas besonderes für die jungen Frauen, die sonst mehr am Rande der Gesellschaft stehen.

David war hoch willkommen, denn alle Sorten von ruinierten Motoren warteten auf einen Fachmann: Rasenmäher, Generatoren und was man sonst noch

demoliert hatte. Die meisten brachte er wieder zum laufen, mit Ausnahme von denen, die wahrhaftig zu Tode geschunden waren. Technisches Verständnis oder Gefühl für Maschinen ist eigentlich nicht vorhanden. Mit ihren Goldkörnchen kauften sie was sie wollten und zerstörten es fast eben so schnell. Der Fluch des Wohlstandes.

Von Wohlstand ist in diesem Dorf trotz der „goldnenr“ Vergangenheit nicht viel zu sehen. Ganz im Gegenteil: Es gibt keine Krankenversorgung, nur eine Vorschule einer Partnermission, die Kirche selbst ist eine erbärmliche Konstruktion, die sich schamhaft mit den Übrigbleibseln der guten alten Missionarszeit (einigen rostigen Wellblechen) bedeckt hatte. Beim großen Wirbelsturm vor über einem Jahr hatte es die Bleche im ganzen Dorf herum geblasen. Auch sonst



Am Frühstückstisch

ist das Dorf eine traurige Illustration dessen, dass Goldfunde in nächster Umgebung das Dorfleben nicht unbedingt eine Lebensverbesserung garantieren.

Uns wurde ein ganzes Haus zugewiesen. Der Besitzer hatte seine Familie einfach so ausquartiert. Es war ihnen trotzdem eine Ehre, dass wir dort einzogen. Nebenher fungierte es noch als Standort des örtlichen Funkgerätes, das uns beständig Besucher garantierte. Die „Leiter“ war der perfekte Aufstieg für ein Hühnerhaus und ich warte nur darauf dass die jämmerlichen Sprossen einmal unter uns zusammenbrechen würden. Sie hielten durch und mit der Zeit



bestieg man das Unikum sogar frei Hand und sprang fast wie auf einer richtigen Treppe darauf auf und ab. Hunde gab es anfangs auch immer wieder im Haus, die wir der Flöhe und des Gestankes wegen beständig vertreiben mussten. Außerdem konnten sie das Stehlen einfach nicht lassen. Nun, unseren zwei Damen aus Deutschland schien das alles nicht all zu sehr zu stören. Die eine war, in einer Art Urlaubsbegeisterung mit nichts zu erschrecken und die andere hatte Monate lange Erfahrung in Ghana / Afrika gesammelt. Dass sie in der ersten Nacht all die leckeren, örtlichen Speisen wieder von sich geben musste war weniger von Afrikaerlebnissen abhängig.

Johanna ist zwar einmal auf dem Plumpsklo eingebrochen, dazu sparen wir uns aber die Einzelheiten. So schlimm war es dann doch nicht, dass wir sie aus der menschlichen Gesellschaft hätten ausstoßen müssen.

David ist ja mittlerweile schon auf allen Gebieten „PNG fest“ und hatte bald überall Freunde, nicht zuletzt weil er die technischen Spielsachen reparieren konnte.

Einmal lud man uns zu einem Besuch an die Goldschürflplätze ein. Der Anmarsch war umständlich, die Arbeit erheblich, die Ausbeute erbärmlich, dass wir einstimmig vom Handwerk der Goldminer Abstand nehmen wollten. Wir bleiben also weiterhin Missionare und schwenken nicht zu Mineralogen um.

Auf dem Heimweg brach unter mir eine „Baumstammbrücke“ zusammen und ich landete ungeschickt irgendwo und irgendwie sehr schmerzlich auf meiner linken Hand.

Einen Gelenkbruch konnten wir ausschließen und dafür waren wir fernab medizinischer Versorgung doch recht dankbar. Ich merke mehr und mehr: Ich werde alt! Opa aufpassen, die Knochen waren schon besser. So hatte jeder von uns seine Geschichte zu erzählen, ausgenommen Brigitte und David, die Unverwüstlichen.

Tourismus war aber nicht unser Anliegen. Wir wollten der Gemeinde dort dienen.

Das war auch bitter nötig, da sich aus irgendeinem Grund **kein Pastor im Dorf** um die Gemeinde kümmert. Dass Moos in der Kirche gewachsen war, ließ uns einiges erahnen, aber die Leute kamen doch treu jeden Tag. Zwei mal

luden wir täglich zum Gottesdienst und Bibelarbeiten ein. Anfangs war die Atmosphäre von Ablenkung und Störung geprägt. Schriean die Kinder gerade nicht, waren die Mamas irgendwie anders abgelenkt. Oder es spazierte ein Hund in die „Kirchhütte“, der von vielen „hasch, huuu, xschahh“ und anderen Urlauten verscheucht wurde. Und wenn es dann endlich ruhig wurde, begann es derart heftig zu regnen, dass bei dem Trommelkonzert auf dem Wellblechdach ein Weitermachen unmöglich wurde. Mit der Zeit änderte sich das. Und wie die Aufmerksamkeit zunahm, wurden Menschen bereit auch Zeugnisse aus ihrem Leben vorzubringen. Erst waren es unsere Leute, die Besucher, die zum Zeugnisgeben Mut machten, Dann



berichteten Ortsansässige, wie Gottes Wort in der kurzen Zeit unseres Besuches zu ihnen gesprochen hatte. Interessant war auch der Bericht einer Frau, wie sie von Gott auf schweren Ereignissen durch Träume vorbereitet wurde. Sie war eine der Schwerverletzten während des Wirbelsturmes. Das Haus war über ihr zusammen gebrochen. Sie war schwer an der Wirbelsäule verletzt worden und verbracht lange Wochen im Krankenhaus irgendwo in den Bergen. Es war für sie eine Zeit der geistlichen Neuausrichtung als sie regungslos und hilflos im Bett lag. Dort fand sie Frieden mit Gott. Es war erstaunlich zu sehen, wie diese Frau nicht nur geistlich genesen war, sondern auch körperlich völlig wiederhergestellt wurde. Ich bewunderte ihre aufrechte Haltung, wie sie so vor der Gemeinde stand. Ein Wunder auf dem Hintergrund ihrer schweren Verletzung.



Krankenbesuch in Sumwari

Es war **kein spektakulärer Einsatz** und es war auch nicht viel los was interessant zu berichten wäre. Doch merkten wir, wie wichtig der Besuch für die Menschen dort war. Sie hatten Gelegenheit intensiv auf Gottes Wort zu hören, es zu bedenken und entsprechende Konsequenzen zu ziehen. Wir sind von Herzen für alles dankbar. Es ist unsere Aufgabe uns gegenseitig auf dem Weg zum ewigen Leben zu ermutigen. Gott hat mit diesen Leuten vor Jahren seine Geschichte begonnen, er will sie in seiner Gemeinschaft, vor seinem Thron sehen. Dafür arbeiten wir im Glauben und aus voller Überzeugung.

Ich denke an den alten Hiob, der vor vielen Jahren Christ geworden war. Wir besuchten ihn öfters in seiner dunklen, für uns dreckigen Hütte. Er lag auf einer Pritsche, die in einem nur Mitleid aufkommen ließ. Er gab mir zu verstehen, dass er in Ordnung sei, nur seine Hüfte schmerzte furchtbar und seine Beine wollten ihm nicht mehr dienen. Sein Kopf war klar, seine Augen strahlten. Er war geborgen in JESUS und wie mir erschien erstaunlicherweise recht zufrieden. Ich habe mich etwas geschämt. Wir haben so viel, sind gut abgesichert und doch oft unzufrieden, leben in den schönsten Häusern und machen Gesichter wie drei Tage Regenwetter.



Hiob, ein fröhlicher Patient

Unser **Heimflug** war direkt umständlich. In drei Flügen brachte Martin uns nach und nach aus Sumwari heraus. Unter uns schlängelte sich der Wario Fluss wie wenn nichts gewesen wäre. Sicher war dieser unspektakuläre Besuch für die abgeschiedenen lebenden Leute dort eine große Ermutigung. Einige hatten öffentlich bezeugt, dass sie mit ganzem Ernst und trotz aller Widerwärtigkeiten JESUS treu nachfolgen wollten. Aber wir mussten weiter ziehen. Über die Bergkette ging es Richtung Süden.



Wann waren schon drei weiße Frauen in Sumwari?



David versucht sein Glück beim Goldwaschen

Zwischenlandung in Moropote. Der alte Traktor wartete auf David und auf den Rest frische Kulau (Wasser der grünen Kokosnuss) und ein gutes Mittagessen aus örtlichen Erzeugnissen. Die Freunde in Moropote gaben uns ein herzliches Willkommen. Wir waren beeindruckt.



Ein seltener Anblick in Moropote - gleich zwei MAF Flugzeuge auf dem Flugplatz

Getrübt war unsere Rückkehr nach Wewak durch die **Begegnung mit Selina**, der Frau eines Freundes aus Sumwari. Die einfachen Leute hatten sie als hochschwanger Frau (mit Zwillingen, nach ihrer Ansicht) nach Wewak gesandt, die endlich ihr Kind zur Welt bringen sollte. Doch den **bösartigen Krebstumor** konnte man nicht mehr operieren. Als eine vom Tod gezeichnete Frau saß sie vor uns, im schmutzigen Krankenzimmer. Tränen rannen der Mutter von 5 Kinder (eines davon sehr schwer behindert) über die Wangen. Wie war das einst hübsche Gesicht der Frau fast zum Totenschädel entstellt eingefallen. Ja, sie war ein Kind Gottes und doch griff diese unendliche menschliche Not an unsere Herzen. Da standen wir mit unseren jungen Deutschen vor ihrem Bett: Da werden nichtige und selbststüchtige Gedanken und Sorgen revidiert. Da bleibt billiger Trost auf der Strecke. Da glotzt einen das nackte menschliche Elend an. Es ist dem Menschen gesetzt zu sterben... Danach das Gericht! Der Tod ist der Sünde Sold! Diese Gedanken zwängten sich mir auf. Aber mir kam auch das Wort JESU in den Sinn: Wer an mich glaubt, der wird Leben ob er gleich stürbe!

Diese Botschaft ist unsere Hoffnung, für Arme und Reiche, Kluge und Unwissende: Für die kleine Frau mit dem vom Krebs aufgeschwollenen Leib, aber auch für die feine Dame, die an ihrem Spiegelbild keinen Makel finden kann.



Teba mit dem kleinen Manfred

Ich verabschiedete mich für immer von Selina. Ein herzergreifendes Erlebnis. Während wir nach Port Moresby zum Missionarstreffen geflogen waren brachte David Selina zum kleinen MAF Flugzeug, das sie nach Hause bringen sollte. Von ihren Lieben wollte sie Abschied nehmen. zuhause sterben können. Während ihr den Brief lest ist sie vielleicht schon zu ihrem Erlöser gegangen. Ein kurzes, schweres Leben. Aber sie war von Herzen dankbar, dass zu ihr das Evangelium gebracht wurde. JESUS war hingegangen auch für sie eine Stätte zu bereiten. Selina, die kleine Frau aus Sumwari ist bei JESUS!

Bitte betet für Teba und seine Familie: Hilda, Openshell, ein Junge dessen Name mir entgangen ist, Manfred und der kleine behinderte Thomas.

Wenn wir diesen Brief schreiben bewegen uns Gedanken, die einem nicht immer so bewusst sind: Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, damit wir klug werden. Etwas von dieser Klugheit sollte immer wieder unser alltägliches Leben würzen. Dann wird man von Herzen dankbar für das, was wir in JESUS haben.

Und aus dieser Geborgenheit und dem tiefen Wissen, dass wir in JESUS das Leben und vollkommen Genug haben grüßen wir euch ganz herzlich,

*eure Brigitte
und Gerhard*

gbstamm@web.de



Pseudo Jäger und die Behandlung der Beute